

Verbundkatalog Kalliope

Rheinfurth, Karl

Tilleda a. Kyffhäuser, 1949-04-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

26. April 1949

Mein lieber Waldemar Bonsels !

Es ist schon lange her, seit wir zum letzten Mal voneinander hörten, und ich weiß selbst nicht, wie das kommt. Von mir aus ist es auf eine Fülle von Arbeit zurückzuführen, und ich nehme an, daß Sie aus dem gleichen Grund nicht zum Schreiben kamen. Es ist aber nicht gut für mich, ich komme mir ohne einen Brief von Ihnen immer etwas verlassen vor, zumal in der Luft, in der ich zu leben gezwungen bin.

Nun aber muß ich endlich schreiben, aus Freude über das in seiner künstlerischen Ausstattung so überaus gut gelungene neue Buch. Ist der grüngoldene Einband nicht einfach genial ?! Stellen Sie sich diesen Einband noch in Ganzleder gefertigt vor, und es ist buchtechnisch ein Meisterwerk. Auch die Illustrationen und Zeichnungen sind fast durchweg fabelhaft gelungen, voller Leben, Anmut, in einem selbständigen und eigenwilligen Stil, der nur insofern eine Konzession an den Zeitgeschmack macht, als es eine Konzession an die zeitüberlegene Seele ist.

Freilich stehe ich dem Buch nicht ganz kritiklos gegenüber. S.M., der Herr Verleger ist ein äußerst eigenmächtiger Bursche. Daß er mein Vorwort überhaupt ausgelassen und verstümmelt nur auf dem Umschlag erscheinen hat lassen, machte mich sehr traurig. Ich hab ihm dies auch geschrieben. Ich glaube ihn zu verstehen - es war nicht eine unfreundliche Geste gegen mich, sondern der Eifer um sein Verlagshaus und dessen Ehre, einen "neuen Bonsels" herauszubringen, hat ihn gefressen. Darauf ist auch die Beiseiteschiebung meiner Kapiteleinteilung und Überschriftung zurückzuführen. Er hat 'm e i n ' Buch zu dem seinen gemacht - nicht ganz fair, aber nun verstehe ich, warum er mir trotz dringender Aufforderung keine Korrekturen schickte, er wollte sich nicht hineinreden lassen. Dadurch waren viele Dummheiten möglich - ich zählte sie ihm alle auf, so z.B. ist der ganze Zauber von "Anje und Hirte" dahin. Es sind nur Nuancen, aber diese entscheiden wie immer, so auch hier, alles. So dreht es sich durchaus nicht um "Geroms neue Heimat im Moor", sondern um "Heimat im Moor". Das ist etwas total anderes, was Herr Zwirner nicht empfindet. Es dreht sich niemals darum, "Wie Anje die tote Großmutter findet", sondern allein um Anjes Erlebnis: "Der Tod". "Hirtens letzte Treue" ist Unsinn, es gibt keine

mit Zeitbegriffen zu messende Treue. Also ist das ganze Anje - Geschehen vermasselt. Viele werden es nicht merken, mich aber hats wie ein Peitschenhieb getroffen.

Der Maler hat auch gerade zu Anje gar kein lebendiges Verhältnis bekommen. -

Daß dann Trik "Der wilde Vogel" vorgestellt wird, ist ebenso plumpe Verkennung. Warum soll ausgerechnet der zahme Rabe der Dommelfei ein wilder Vogel sein? Wenn ihn die Alte anredet: "Du wilder, heiliger Vogel, du mein Nachtlied, du Gottesbote", dann ist das in ihrer magischen Runensprache ganz etwas anderes, als sich der gute Zwirner unter einem wilden Vogel vorstellt.

Mit den Bildern Triks kann ich mich nicht befreunden. Ich vermisse außerdem eine Illustration des "Dohlenfluges" - das wäre eine Aufgabe gewesen! Und dann: wo ist das Bild zur "Herrschaft des Tieres"? Das mußte unbedingt drin enthalten sein in Glanz und Gloria! -

Im übrigen bin ich Herrn Zwirner nicht zu nah getreten, ich habe dazu keine Veranlassung, ich trete jederzeit gern hinter der Sache zurück - nur muß freilich die Sache dann auch groß und einwandfrei dastehen. Das ist m.E. (aber auch wohl nur für meine Ansprüche!) nicht erreicht. Ich hätte mich gefreut, wenn ich durch mein Vorwort wieder ein Interpret Ihrer Sache hätte sein können. Vielleicht erlebt das Buch eine 2. Auflage, in der man meine Wünsche und Forderungen - wenn sie auch die Ihren sind - berücksichtigen könnte.

Um noch einen Moment beim Chronosverlag zu bleiben: die April-Rate blieb aus. Haben Sie die Sperre verfügt? Ich sitze dadurch wirtschaftlich völlig matt. Herr Zwirner hat mir zwar in 3 Schreiben Arbeitsbeschaffung zugesagt, ich schickte ihm innerhalb 3 Tagen auf seinen Wunsch eine Tiernovelle "Der Hirsch des Sanctus Hubertus", ich schickte ihm nun ein Bändchen Gedichte und bin dabei, die Biographie umzuarbeiten, d.h. sie ins Allgemeine zu erweitern - doch damit kann ich den Chronosverlag verlassen, um Ihnen für etwas anderes zu danken - und das ist die Brücke, die Sie mir zur "Pforte" geschlagen haben.

Es hängt freilich alles noch in der Luft, ich weiß nicht, wer daran schuld ist: die russische oder die amerikanische Zensur? Jedenfalls schrieb mir Herr Dr. Port sehr nett am 16. Januar. Sein Brief kam am ¹⁶23.2. an, am 23.2. folgte das Weihnachtsheft der "Pforte" mit Ihrem Aufsatz "Der Vater". Ich antwortete darauf am 3. März und habe seitdem nichts mehr gehört. Am 15. April frug ich bei Dr. Port

an, ob ich ihm im Lauf des Jahres einen größeren Beitrag über Sie und Ihr Werk schicken dürfe. Soweit stehts.

Jedenfalls ist und bringt die "Pforte" das, was uns hier im Osten verloren zu gehen droht. Es gehört ein Maß von innerer Standhaftigkeit dazu, von dem man sich nur schwer eine Vorstellung macht. -

Ist Ihr Duell mit Herr I. eigentlich zum Austrag gekommen? Daß ich so gar nichts mehr von allem hörte, schmerzt mich sehr. Ich wüßte so gern etwas über Dositos und die Runen - wie werden sie von dem Publikum aufgenommen? In meine n Waldwinkel dringen die Gazetten nicht vor, d.h. man verwehrt ihnen den Zutritt. -

Ich weiß nicht, wie's zugeht, daß ich in aller Armut und Trost = losigkeit ein so glückliches Leben führe. Kann denn das Schicksal so grausam sein, ein Herz wie das meine wie einen Wurm oder Käfer zu zertreten? Es sind so namenlos herrliche Tage, daß ich manchmal denken muß, daß ein recht geschauter und gefühlter Strahl der Sonne genügt, um allen Kummer und alles Leid aufzuheben. Meine Lebensstimmung kam in einem Gedichtchen zum Ausdruck, das ich Dr. Port neulich schickte - es ist egal, ob ers druckt - und Sie mö = gen es auch lesen. Ich erlebte es am Karfreitag. Denken Sie noch dran, daß ich Ihnen in der Karwoche vor 30 Jahren den ersten Brief und Aufsatz schickte? Ich meine, es sei vor ein paar Tagen gewesen

Mit herzlichen Grüßen

K. Rheinfuhrth